Ausbildung der Jagdhunde an lebenden Enten



© H. Kruckenberg

Die Jagd auf Enten erfreut sich großer Beliebtheit unter der Jägerschaft, und für diesen „Sport“ werden - unter Ausschluss der breiten Öffentlichkeit - Jagdhunde an lebenden Enten ausgebildet. Das „Entenfach“ beinhaltet, dass der Hundekandidat lernt, aus nächster Nähe abgebene Schüsse zu ignorieren und die verletzte oder „geflügelte“ (flugunfähige) Ente aufzustöbern, sie zu hetzen, zu ergreifen und dem wartenden Jäger zu apportieren.

Zwecks Prüfungsvorbereitung wird die Ente „geflügelt“, indem ihr Kreppapiermanschetten über die Schwungfedern gestülpt oder ihr einige Schwungfedern ausgerissen werden. Anschließend wird sie ins Wasser geworfen oder im Gebüsch versteckt, so dass der Hund sie aufstöbern, verfolgen und fassen kann.
Damit der Hund eine gute Note bekommt, muss die Ente die Prozedur „dulden“ und „mitspielen“. Die „Duldung“ seitens der Ente besteht ausschließlich darin, dass die Tiere durch die künstlich herbeigeführte Flugunfähigkeit gezwungen werden, sich dem Hund auf dem Wasser zu stellen und dort die Verfolgung und den Angriff über sich ergehen lassen müssen, statt wegfliegen zu können.



© Eilert Voss

Dieses beabsichtigte Dulden ist jedoch nicht mit Passivität oder Untätigkeit gleichzusetzen. Die Enten aktivieren vielmehr alle ihre noch verbliebenen Fluchtmöglichkeiten und versuchen dem Hund, von dem sie als Beutetier verfolgt werden, zu entkommen. Diese verzweifelte Entkommenstätigkeit ist beabsichtigte „Entenleistung“.
Die dynamischen Jagdhundeausbildung und -prüfung an der lebenden Ente sind so ausgelegt, daß diese unter Todesangst möglichst Höchstleistungen erbringt, um die Hunde ausreichend bewerten zu können.

In der Jägersprache wird diese Ausbildung dann „Wasserarbeit auf der Schwimmspur“ genannt. Enten die nicht „mitspielen“ sondern sich im Schockzustand passiv verhalten und nicht ein-

mal auf Steinwürfe hin reagieren und flüchten, werden sofort getötet, weil eine Bewertung des Jagdhundes an ihnen nicht möglich ist.
Hunde die bereits den Härte/Schärfe-Nachweis abgelegt haben und verletzte Wildtiere hetzen und abwürgen“ (siehe Ausbildung der Jagdhunde an lebenden Füchsen), müssen nun lernen, die Ente nicht abzuwürgen oder zu „knautschen“.



© H. Kruckenberg

Dazu meint der ehemalige St. Hubert Verein. *„ ...der Vollgebrauchshund muß edles Federwild oder Hasen ohne zu knautschen apportieren (...), wenn eine Ente geflügelt wird, erwartet man von unserem Vierbeiner, daß er diese lebend zu seinem Herrn bringt.*
Würde er sie totbeißen, so wäre das Tier wahrscheinlich nicht mehr verwendbar ...“ (Chasse & Chien 109/96)
Ausserdem dürfen die Hunde nicht *„mit dem verletzten Tier im Maul, anderes Wild hetzen ...“* (Chasse & Chien 137/2001)



© Eilert Voss

Es bleibt jedem Hundeführer faktisch freigestellt seinen Hund an einem Gewässer im eigenen Revier oder bei einem Jagdkollegen selbständig einzuarbeiten. Hierbei ist keine Mindestzahl der zu verbrauchenden Enten vorgeschrieben. Erfahrungsgemäß bereiten die Hundeführer ihre Hunde besonders intensiv auf die Prüfungen vor.

Damit die Enten durch den jägerischen Aderlass nicht zur Mangelware werden, wurde Ende der achtziger Jahre, unter Anleitung des berühmt - berüchtigten Prof. Dr. Kalchreuter „Ducks unlimited“ (Enten unbegrenzt) ins Leben gerufen. Unter dem Deckmantel des Naturschutzes und der Biotopverbesserung lassen sich so manche Jagdherren, inklusive die Centrale du Chien de Chasse“ ihre Weiheranlagen für ihre illegalen Ausbildungs- und Prüfungsmethoden in den respektiven Revieren teils vom Steuerzahler finanzieren.

Die Ausbildung von Hunden an lebenden Tieren sowie die Hundehatz auf andere Tierarten ist, zu Recht, in Luxemburg streng verboten, wird aber von der Jäger-schaft praktiziert weil nationale und internationale Jagdhunde-Zuchtauslesekriterien dies vorschreiben.

Nach langjährigen Studien kontatierte der amerikanische Neurologe und Neurochirug Saper, *"... dass jemand, der bejaht dass Tiere schmerzvoll und aus launenhafter Freude getötet werden, offenbart sowohl intellektuelle und moralische, wahrscheinlich auch psychische Primitivität..."*. Der Psychologe Kellert seinerseits schlussfolgerte, *„... dass bei der Jagd die Lust am Töten eine ganz zentrale Rolle einnimmt und damit auch zwangsläufig die oftmals sadistische Agressivität..."*.

Die Jagd auf Enten ist nicht notwendig - ökologische oder ökonomische Schäden konnten ihnen bis dato nicht angelastet werden. Folglich erübrigt sich auch eine entsprechende Ausbildung der Jagdhunde und muß als das betrachtet werden was es letztendlich ist:

Üble Tierquälerei gilt als begehrtes Zusatzprädikat unter Jagdhundeliebhabern, Tierquälerei steigert den Verkaufspreis ausgebildeter Jagdhunde und Tierquälerei fördert den Absatz ihrer Welpen.



© H. Kruckenberg



© Eilert Voss

Yvette Wirth
Vogelschutz-Komitee, Luxemburg

Quellennachweis:
Die Jagd - ein Mordsspaß, Y. Wirth